

Pfingsten im Kriegsjahr

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 10. Juni

Pfingsten im Kriegsjahr.

Von Alfred Huggenberger.

Sie tönen nicht wie sonst, der Heimat Glocken,
Unsichtbar zieht die Sorge mit am Strang;
Es mag der Lenz mit tausend Wundern locken,
Ein Schatten schleicht das blüh'nde Tal entlang.

Die dumpfe Last, die auf den Völkern wuchtet,
Wir tragen sie gebeugten Nackens mit.
Wohl mag es sein, daß Prüfung frommt und fruchtet,
Doch Tausende zermalmt des Schicksals Schritt.

Ich wandle durch den Wald. Die Vögel singen,
Ihr ganzes Wesen ist des Frühlings voll!
O, möcht' ihr lallend Wort den Wahn bezwingen,
Dem eine Welt zum Opfer fallen soll!

Die Frucht der Erziehung.

Erzählung aus dem Kleinstadtleben von Ruth Waldstetter.

5.

Lisbeths Umgebung, vor allem der stille, kluge Erwin, empfing nun die Strahlen der Wärme, die sie erfüllte. Wenn sie Erwins Lieblingskuchen buk oder ihm eine schöne Krawatte verfertigte, wie er sie sich wünschte, so zeigte sie mehr Freude als der schweigsame Beschenkte selbst. Ihre Hausarbeit tat sie jetzt wunschloser und williger als je, und manche Mutter beneidete die Bürgermeisterin um ihre häusliche, fleißige Tochter.

Aber Lisbeths neues Gefühl erreichte erst seine ganze, fast unerträgliche Kraft, als sie eines Tages vernahm, Eberlin sei durch Ueberanstrengung bei seiner Examenarbeit, wozu eine Erkältung gekommen war, krank geworden. Sie hatte keine Ruhe mehr, bis sie die Einzelheiten erfuhr, die sich mit Evas Hilfe vermitteln ließen. Eberlin hatte seit Wochen an einem hartnäckigen Katarth gelitten und ihn vernachlässigt, so daß er nach kaum überstandnem Examen vom Arzt schleunigst in den Süden geschickt werden mußte. Und man sprach im Grafened herum, das werde eine böse Sache sein, da seine Mutter an Lungenschwindlucht gestorben sei.

Lisbeth meinte, es in ihrem engen Heim nicht mehr auszuhalten und ihrer Sehnsucht nachreisen zu müssen. Sie hätte Eberlin pflegen und warten, täglich und stündlich für seine Bedürfnisse sorgen mögen; es war ihr oft, als müsse

sie alle Mauern sprengen, die zwischen ihm und ihr standen, um nicht an ihrer Liebe und an ihrem Mitgefühl, dem ungestillten Bedürfnis, ihn zu pflegen, zu ersticken. In diesen Wochen überlegte sie den kühnen Plan, an Eberlin zu schreiben. Aber das erschien ihr so ungewöhnlich, so entgegen allem, was man sie von Schicklichkeit gelehrt hatte, daß sie es nicht über sich brachte. Und wenn er nun schwerer krank würde und stürbe? fragte sie sich. Sie hätte es dennoch nicht tun können, so dreist wäre sie sich vorgekommen, so wenig hätte sie auch gewußt, wie ihre Worte zu sehen.

Und endlich gingen auch diese bangen Wochen vorüber und anfangs Sommer las Lisbeth in der Zeitung, daß Dr. Alfred Eberlin zum Lehrer am Gymnasium in N. gewählt worden sei und daß er diesen Posten nach den Sommerferien antreten werde. Nun ließ die Spannung in ihrem Gemüte etwas nach; aber eine neue große Frage drängte sich auf, jetzt, da Eberlin Stellung und Auskommen hatte.

In diesen Sommer fiel ein Ereignis, das auch für Lisbeth von Wichtigkeit war. Eva Altmann verlobte sich mit einem jungen Grafeneder Fabrikanten, was für beide Teile eine gute und passende Partie bedeutete. Eva war eine fröhliche, hübsche und verliebte Braut, und Lisbeth mußte bei Altmanns oft kleine Schäferszenen mitansehen,